

# Bei Sankt Petrus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 37

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447025>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Herbstlied

Herbststürme brausen laut durchs Land  
Und schwarze Wolken jagen.  
Ich geh' am einsam, dunklen Strand —  
Die Wellen rauhschen und klagen

Gar mancher Frühlingsblütentraum  
Sällt heut' als dürres Blatt vom Baum,  
Vom Herbstwind fortgetragen.

Ein Lied von holder Maienzeit,  
Vom Duft und Glanz der Blüten,  
Von Menschen, die voll Seligkeit  
Im süßen Wahn erglühten.

Ich wand're stumm; ich wand're still:  
Ich trage, was das Schicksal will  
Und lass' die Wellen klagen.

Nun ist die Welt so trüb und leer —  
Der Wind stöhnt in den Zweigen  
Und wirbelt durch die Selder her  
Im tollen Kehraus-Reigen.

G. E. Wohlwend, Zürich

### Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Es wogt und stampft und brüllt der Krieg,  
Und die Depeschen fliegen:  
Sich schreibt man zu den großen Sieg,  
Dem Feind das Unterliegen —  
Sei's eine Schlacht, sei's ein Gefecht,  
Man widerspricht sich! . . . Wer hat recht?  
Erspär' dir der Entscheidung Qual . . .  
Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Das „Wir“ kämpft edel wie ein Held  
Und hat die Schlacht gewonnen;  
Das „Sie“ räumt immerfort das Feld  
Und rüdet wie die Hunnen —  
Ob es auch falsch sei oder wahr:  
Der Feind ist immer der Barbar . . .  
Wer kann's entscheiden allemal?  
Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Mach's wie der gold'ne Sonnenschein,  
Der himmlische, der echte:  
Scheint auf die Welt und fragt doch nicht,  
Sind's Ungerecht', Gerechte?  
Merkt auch im Welschland euch die Lehr',  
Nehmt sie zu Herzen, chers confrères:  
Die Neigung zähmt, schlägt nicht Skandal —  
Denkt eure Sach' und bleibt neutral!

Und ist es oft nicht leicht getan,  
Die Ruhe zu bewahren —  
Besser, man hält den Wagen an,  
Als in den Sumpf zu fahren.  
Ist dann die schwere Zeit vorbei,  
Wird Wort und Rede wieder frei!  
Doch jetzt, beim blut'gen Sachanal  
Bleibt, Schweizer, nüchtern und neutral!

-11-11

### Der Vielseitige

„Die Klägerin behauptet, Sie hätten ihr  
die Ehe versprochen —“

„„Einer hab' ich's versprochen; ob's  
grad die war — —““

Jng.

### Flotten-Aktion

(nach dem Bericht des französischen Marineministers)

Es wirkte unsere Flotte  
Unter Boué de Lapeyrère,  
Den ganzen geschlagenen Monat  
In der Adria hin und her.  
Sie zeigte sich vor Gravosa  
Und schwamm bei Ragusa vorbei;  
Und konstatierte, daß beides  
Noch immer vorhanden sei.  
Sie hat sich in Antibari  
Dann gründlich verproviantiert  
Und nach einem feindlichen Flugzeug  
Mit dem Operngucker visiert.  
Das wurde vom Lorden beschossen,  
Da kriegte die Flotte 'nen Schreck:  
Es wurde zu ungemütlich,  
Drum dampfte sie schleunigst weg. —

Flotta

### J' Bären

's wird Herbst, es nebelt stark bei uns,  
Der Wyler wird immer kahler,  
Und eine welsche Dame in Bern  
Wird täglich neutral und neutraler.

Wenn sie nur was Schwarz-weiß-rotes sieht,  
So macht sie vor Wut schon ein Gümpli:  
Und reißt es in Stücke und tritt's in den Kot  
Und sei's auch ein Tafelümpli.

Und trampet mit zarten Süßchen drauf 'rum  
Und öffnet den küßlichen Kachen: [Stuch  
Den kirschroten Lippen entfleucht manch'  
Aus dem Sprachschatz der echten Apachen.

Und der Polizei fällt dies gar nicht auf,  
Nimmt sie nicht beim Modekragen:  
Der Ton ist bei der Tagwacht normal  
Und das Szepter führt heute Herr Sraggen.

Wylerfink

### Des Winzers Klage

Die Abstinenz hat heiter  
Sürmahr ein gutes Jahr,  
Das lege ich zur Steuer  
Der Wahrheit heute klar.

Es tat trotz Weh und Klagen  
Regierungsweisheit kund:  
In solchen ernsten Tagen  
Sillst nur die Polizeistund.

Des Heeres größter Eifer  
Erstarkt im Kenommee,  
Wird groß und inhaltsreicher  
Nur durch den Bundessee.

Kriegsluft durchweht die Lande,  
Nichts kann mehr recht gedeihn;  
Die Traube selbst, o Schande,  
Gibt nur Kometenwein.

Wer möcht' denn da noch weiter  
Der Rebe Gönner sein,  
Beschützen froh und heiter  
Noch dieses Ueberbein?

Fans Muggli

### Bei Sankt Petrus

Im Vorhof bei Sankt Peter stand  
Alfred de Mun aus Frankenland.  
Geschlossen Tür' und Fensterlein,  
Vergeblich klopft er: „Lass' mich ein!“

So stand er viele Tage schon,  
Da kam Karol vom Königsthron  
Weither aus dem Rumänenland,  
Der staunt, als er de Mun hier fand.

Sankt Peter hat es eilig sehr,  
Sragt Karol nicht, was sein Begehrt,  
Und läßt ihn freundlich ungemein  
Durch seine Himmelsporte ein.

Da ruft de Mun — ach, welcher Ton!  
„So mancher ging hinein nun schon!  
Sag' an, mein Lieber, wann komm' ich?  
Läßt ein du Karol, nimm auch mich!“

Sankt Peter schaute streng ihn an:  
„Nein, nein, 's geht nicht, denn hör' mich an:  
Du suchtest Revanche überall,  
Der König Karl, der war — neutral!“

23-11-11

### Wir dürfen nicht

Wir dürfen nicht lachen, nicht weinen.  
Im Großen wie im Kleinen  
bedürfen wir noch der Diät  
von wegen der Neutralität.

Wir dürfen nicht hassen, nicht lieben  
bei den verdienten Nieben,  
die dieser oder jener kriegt.  
Womit man seiner Pflicht genügt.

Wir dürfen nicht loben, nicht schimpfen,  
damit kein Nasenrumpfen  
beschwert die Herren vom Export,  
damit kein Geldsack leidet Mord.

Wir dürfen nicht spotten, nicht weheln,  
denn einer von den Spitzeln  
zeigt es vielleicht dem Nachbar an  
und dann ist es um uns getan.

Wir dürfen nicht reden, nicht meinen,  
nicht denken und nicht scheinen,  
als ob wir meinten, scheinbar sei,  
daß dieses unvereinbar sei —

Wir dürfen nicht so oder so sein,  
wir müssen darob froh sein,  
daß es zu sagen unsre Pflicht:  
Wir haben keine Meinung nicht!

Abraham a Santa Clara

### Ein Gourmand

„Hät, Gnädigste, fühl' ich mich immer  
am wohlsten bei Damen mit einladenden  
Manieren und ausladenden Formen!“

Jng.

### Die hochgeschätzte Fähigkeit

Jeder Mensch hat Fähigkeiten,  
Wenn sie auch verschieden sind.  
Aber welche wird von allen  
Hochgeschätzt? Sagt es geschwind!

Ist's die Fähigkeit, zu küssen,  
Insofern man ist verliebt?  
Ist's die Fähigkeit, zu heulen,  
Wenn man ist zu Tod betrübt?

Ist's die Fähigkeit, zu schlafen  
Im Bureau zur Sommerszeit?  
Ist's die Fähigkeit, zu rodeln,  
Wenn die Wege sind verschneit?

Ist's die Fähigkeit, zu fahren  
Aus der Haut, geht's einem schlecht?  
Ist's die Fähigkeit, zu richten  
Und zu schlichten nach dem Recht?

Ist's die Fähigkeit, zu sprechen  
Irgendwas im Großen Rat?  
Ist's die Fähigkeit, zu essen  
Ohne Essig den Salat?

Nein, o nein! Ich will es sagen,  
Daß ihr's wißt für allezeit:  
Hochgeschätzt wird von den Menschen  
Nur die — Sahlungsfähigkeit! . . .

J. W. B. Stäheli